

# Bericht aus der Akademie

Jobcenter sollen Menschen in Arbeit bringen – oder ihre Chancen darauf verbessern. Soweit der Anspruch. Die Wirklichkeit hat F. Odradek\* ganz anders erlebt

Jemand musste mich verleumdet haben. Denn, ohne dass ich etwas Böses getan hätte, fand ich mich eines Tages in einer staatlich verordneten Maßnahme wieder. Ich saß mit zwei weiteren Teilnehmern in den Räumen einer Akademie für Fortbildungen und ließ die ersten Instruktionen über mich ergehen. Eigentlich hätten wir zu dreizehn sein sollen, aber die zehn anderen hatten es vorgezogen, gar nicht erst zu erscheinen.

Erstaunt stellte ich fest, dass es in dieser Maßnahme darum gehen sollte, zu prüfen, ob wir erstens überhaupt arbeitsfähig seien und ob zweitens (wenn ja) eher der handwerkliche oder der hauswirtschaftliche (!) Bereich für uns infrage käme. Das Jobcenter Arbeitplus hatte mir diese Maßnahme als Coaching angepriesen, in dem es primär darum ginge, meine individuellen Talente und Fähigkeiten zu identifizieren und zu entwickeln. Da ich nie irgendwelche Affinitäten zum Handwerklichen und Hauswirtschaftlichen gehabt habe und diese Tatsache meinem damaligen Sachbearbeiter auch von jeher bekannt gewesen ist, war meine Verwunderung naturgemäß keine kleine.

## Ernst nehmen geht anders

Sie wuchs indes noch erheblich, als uns bei der obligatorischen Erstbegehung unserer künftigen Wirkungsstätte hauptsächlich Notfall- und Sicherheitszenarien nahegebracht und wir darauf hingewiesen wurden, dass wir jederzeit mit medizinisch-relevanten Zwischenfällen seitens unserer Mitteilnehmer zu rechnen hätten. So hingen überall an den Wänden in Fünf-Meter-Abständen Erste-Hilfe-Koffer, und ich konnte mich des Eindrucks nicht erwehren in einer niedrigschwelligen Rehabilitationsmaßnahme gelandet zu sein. Die dreimonatige Veranstaltung führte übrigens eine Diplom-Psychologin.

Am zweiten Tag stand die Werkstatt auf dem Programm. Hier nun bestand das Kuriose darin, dass jeder Teilnehmer tun konnte, was er wollte. Da gab es einige, die ihre heimischen Möbel überarbeiteten, andere befassten sich mit detailgetreuen Nachbildungen bekannter Sehenswürdigkeiten wie des Eiffelturms in miniature, wieder andere bastelten Kinderspielzeug und so weiter.

Die Begehung des Werkstattareals förderte allerdings noch ein Detail zutage, das ich nicht verschweigen will, obwohl es mich nicht persönlich betraf, da sich das in Rede stehende Objekt zu meiner Zeit nicht in Be-

trieb befand. Ich meine eine sehr realistische Supermarktsimulation, deren Regalreihen von Spielzeuglebensmitteln in Originalgröße überquollen. Im Geist sah ich mich hier schon meine täglichen Einkäufe üben – ich kaufte damals übrigens nicht zum ersten Mal ein.

Nach diesem ernüchternden Einblick in die Werkstatt des Maßnahmeträgers setzte ich alles daran, nicht in ihr tätig sein zu müssen. Ich hatte Erfolg damit. Die Konsequenz war, dass ich von nun an meine Tage mit hauswirtschaftlichen Tätigkeiten ausfüllen musste. Und das stellte sich wie folgt dar: Ich betrat gegen 8 Uhr die Küche und wurde von der Anleiterin mit den Worten begrüßt: »Wir bereiten heute Lasagne zu, Herr Odradek! Was möchten Sie denn machen? Möchten Sie vielleicht Zwiebeln schneiden? Oder das Hackfleisch anbraten? Oder möchten Sie lieber am Tisch sitzen und uns zuschauen?«

Jeden Morgen das gleiche Procedere, inhaltlich leicht abgewandelt: Montag Lasagne, Dienstag Tzatziki, Mittwoch Pizza. Außerdem wurden wir mit den Grundlagen eines gut geführten Küchenbetriebs vertraut gemacht. Uns wurde nahegebracht, wie man Spülmaschinen korrekt ein- und ausräumt, wie Arbeitsflächen richtig abzuwischen sind, und als Höhepunkt erwartete uns eines Morgens ein deziderter Vortrag über die verschiedenen Varianten des Verpackens und Verstauens von Lebensmitteln. Ich fühlte mich, beiläufig bemerkt, nicht ernst genommen.

## Die Sprache verschlagen

Meine Mitteilnehmer allerdings schienen mit dem Inhalt und der Art der Ansprache seitens der Anleiterin kein Problem zu haben. Demgemäß herrschte in der Küche



FOTO: MARTIN SPECKMANN

## Jobcenter: Weniger Langfristiges

Das Jobcenter bekommt weniger Geld und muss anders fördern. Von Silva Bose

Manch ein ALG-II-Bezieher hat schon zwei oder gar drei Bewerbungstrainings hinter sich. Das ist aber nur eine von vielen Maßnahmen. Berufliche Weiterbildungen, Ein-Euro-Jobs, Eingliederungszuschüsse an Arbeitgeber – das arbeitsmarktpolitische Instrumentarium gibt einiges her, um das Prinzip »Fördern und Fordern« bei rund 25.000 erwachsenen Leistungsbeziehern anzuwenden. »Die Unterbreitung von geeigneten Förderangeboten zum Abbau von Vermittlungshemmnissen in Kombination mit einer konsequenten Aktivierung vor allem von Personen, die sich im SGB-II-Leistungsbezug eingerichtet haben, trägt zum Abbau von Arbeitslosigkeit bei«, sagt Ralph Lauhoff-Baker, Pressesprecher von Arbeitplus in Bielefeld.

Dafür hatte das Jobcenter Bielefeld im Jahr 2010 noch über 30 Millionen Euro zur Verfügung. 2011 waren es nur noch knapp 24 Millionen Euro. Und in diesem Jahr soll das Budget noch einmal sinken: auf rund 21,5 Millionen Euro. »Die Kürzungen werden mit gesunkenen Arbeitslosenzahlen begründet«, erklärt Lauhoff-Baker. »Allerdings ist die Zahl unserer Bedarfsgemeinschaften kaum gesunken«. Daher sei es unvermeidbar, die langfristigen Maßnahmen einzuschränken.

Über einen zusätzlichen Fördertopf hält das Jobcenter für die über 50 Jahre alten Arbeitslosen besondere Angebote bereit. Man versuche da auch mal ungewöhnliche Wege zu gehen, heißt es. Da sollen Eventvorträge, Workshops und Fitnessstudio »Eigenverantwortung, Selbstheilungskräfte und Hilfe zur Selbsthilfe« der Älteren stärken. Im Sommer wollte Arbeitplus die Kosten für einen Kurs bezahlen, der gleich die »Verjüngung des ganzen Organismus« und vieles mehr versprach. Als das bekannt wurde und der Bund der Steuerzahler nachfragte, hat Arbeitplus dann doch noch einen Rückzieher gemacht.

stets ein emsiges Treiben, das nur von gelegentlichen maßnahmerelevanten Einkäufen in den umliegenden Supermärkten unterbrochen wurde. Gab es aber einmal wirklich gar nichts mehr in der Küche zu tun, dann wurden Spiele gespielt, die zum Teil Grundschüler unterfordern hätten. Auch wurden an alle Beteiligten im Laufe der Maßnahme mehr oder weniger anspruchsvolle Projektaufgaben verteilt, wie zum Beispiel die Küche eines bestimmten Landes zu recherchieren und vorzustellen. Glücklicherweise konnte ich mich auch dem erfolgreich entziehen.

Gegen Ende der Maßnahme erhielten alle Teilnehmer eine Beurteilung, die auch den zuständigen Sachbearbeitern zugeht und deren Korrektheit von uns schriftlich zu bestätigen war. Zudem wurde mir einige Wochen später ein Dokument zugestellt, dem ich verwundert entnahm, dass ich in »den Gewerken Metall, Holz, Hotel- und Gaststätte, Hauswirtschaft, Lager/Logistik, Handel, Farbe und Raumgestaltung« tätig gewesen sei. Da verschlug es mir die Sprache.

\*Der Name ist der Redaktion bekannt.



Siechenmarschstr. 24  
33615 Bielefeld  
fon (+49) 0521. 13 23 05  
fax (+49) 0521. 13 24 88  
info@weinparadies-hess.de  
www.weinparadies-hess.de

Geschäftszeiten:  
Montag 15 bis 18.30 Uhr  
Dienstag bis Donnerstag  
9 - 13 Uhr | 15 - 18.30 Uhr  
Freitag 9 bis 18.30 Uhr  
Samstag 9 bis 13 Uhr



**Erwin Klumpf**  
Klavierbaumeister

Telefon 0521. 178126  
www.erwin-klumpf.de

Buddestrasse 9  
33602 Bielefeld

Anzeigen